

Fürstentümer Zeitung.

Nr. 95.

Röslin, den 23. April 1922.

Beilage.

Aus der Heimat.

Das Hinterpommersche Lenzheim

welches Jahr und Tag nach fester Gestaltung geringen hat, soll nun glücklich zu Stand und Weien kommen in der „Bernardei“ im Seebad Großmühlen. Die „Bernardei“, ein den Röstlinern bekanntes Restaurations- und Vergnügungstotal, wird mitteln zeitgemäß den sozialen Aufbau erschließen und in den Dienst der Wohlfahrtspflege, der Kinderheilstpflegete gestellt.

Das Unternehmen hat eine kleine Vorgeschichte. Ursprünglich war das Hinterpommersche Lenzheim anders gedacht und Jahre hindurch geplant. Kurz vor Kriegsbeginn im Juni 1914 wurde dem Heilstätten-Verein „Lenzheim“ von Herrn Hildebrand ein Grundstück in Raase (Kreis Röstlin), einem weltentlegenen kleinen Strandbühl, als Schenkung dargeboten. „Aus der Welt in die Stille mit dem unruhigen großstädtischen Kindervolk“, das war damals die Lösung für das Lenzheim-Viebeswerk. Doch der unglückliche Ausgang des Krieges gab der Sache eine neue Wendung. Es erschien nach den begleitenden Umständen unmöglich, in Raase zu bauen. Zwei alte gut erhaltene Baracken vom Kadettenhaus in Röstlin, die 1918 noch für 1000 Mark erworben werden konnten, wurden statt nach Raase nach Kolberger Deep verpflanzt, um das dortige Pommersche Lenzheim auf eine Pflanzlingszahl von 100 Kindern zu bringen.

Inzwischen trat infolge der Hungerblockade, der Unterernährung, der arg zunehmenden Skrofulofo und Tuberkulofo das Bedürfnis der Pflege und Fürsorge für unsere vaterländischen Nachwuchs in Stadt und Land dringender hervor denn je. Es wurde umgesehen, der traurigen Finanzlage in weiten Kreisen als vaterländische Pflicht anerkannt, wie von Seiten der Staat, kommunal, u. Wohlfahrtspflege, so von der priv. Wohltätigkeit, hier einzusetzen mit Anspannung aller Kraft, um zu retten, und zu helfen. Der Aufruf „Kinder in Not“, eine großzügige Volksammlung, zeitigte eine patriotische Bewegung zugunsten der Erholungs- und Heilpflege für die leidende Kinderwelt, für Landaufenthalte und Anstaltspflege, in Ferienkolonien und Heilstätten, die alle Erwartung übertraf. Auch in Pommern, das bisher nur jögger und zurückhaltend dem Zuge der Zeit auf diesem Gebiet gefolgt war, entfaltete diese Bewegung opferfreudigen Liebeseser, der sich bei Behörden und Vereinen, Kommunen und Kreisverbänden in die Tat umsetzte. Allen voran der Kreisverband Röstlin beschloß angesichts der Notlage, da von Kreisärztl. Seite 70 Prozent der Kinder als mehr oder weniger tuberkulofo-gefährdet bezeichnet wurden, einen Beitrag von 100 000 Mark für ein „Hinterpommersches Lenzheim“ zu leisten. Seiner Anregung folgend wurden im Regierungsbezirk Röstlin weitere Beihilfen von Kreisverbänden, Magistraten, Krankenkassen und Vereinen bis zu 100 000 Mark zugesagt.

Die Entwicklung der Zeitlage, die Ueberernährung, die Schwierigkeiten der Transportverhältnisse und der Beschaffung von Lebensmitteln führte dahin, daß man wegen der Engelegenheit und der ungeschützten Lage das Grundstück in Raase fallen ließ und eins von Herrn von Schmeling in Großmühlen dargebotenes, sehr geeignetes Waldgrundstück, am Strande zwischen Räst und Großmühlen gelegen, dankbar akzeptierte. Doch als man nimmere der Ausführung des von Regierungs-Oberbaurat Drescher entworfenen, höchst zweckmäßigen Bauplans näher trat, ergab sich bei der Submittion angesichts der rapide gestiegenen Baukosten die Unmöglichkeit, bauen zu können. Es wurde beschlossen, zu kaufen, wo irgend die Möglichkeit zum Erwerb eines passenden Grundstückes sich ergab, um endlich eine feste Grundlage zur Fortführung des Werkes zu gewinnen. Denn mit dem Herbst 1922 läuft das Barackenprovisorium auf dem Flugplatz in Räst zu Ende, da dort durch Vertrag mit der Stadt Röstlin das Jugendamt von Berlin mit Tausenden von

pflegebedürftigen Kindern sich ansiedelt. Da eröffnete sich inmitten der Verlegenheit, was nun werden sollte, überraschend die Gelegenheit zu günstigem Ankauf der „Bernardei“. Es galt zuzugreifen, da bereits Amerikaner um das Objekt handelten. Der hohe Kaufpreis erschien nach der Zeitlage angemessen in Anbetracht des umfangreichen Hauses und Grundstücks, das mit kleinen baulichen Veränderungen bezw. einem Anbau eine Belegungsfähigkeit bis zu 100 Kindern bieten dürfte. Die Finanzierung des Unternehmens unterlag keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten, umso weniger da das zuweist brauchbare Inventar auf 150 000 Mark zu berechnen ist.

Die Eignung des ganzen Anwesens, das dicht von Bäumen bestanden ist, für den Betrieb der Heilpflege erweist sich vollends im Hinblick auf ein dem Grundstück zugehöriges Nebenhaus, das zu Warmbädern und als Isolierungsstation benutzbar ist. Auch zur Einrichtung der wünschenswerten Winterpflege sind die inneren Räume geeignet. Die Füllung des Hauses in 5 Sommerferienzeiten mit pflegebedürftigen Kindern, auch des Mittelstandes, unterliegt kaum einem Zweifel. Die Verbindungen des Heilstätten-Vereins „Lenzheim“ und das Vertrauen, das ihm folgt in den weitesten Kreisen auch unserer Provinz, bürgen dafür. Von Seiten der provinziellen Kriegshinterbliebenenfürsorge sind bereits 500 Kinder angemeldet.

Es gilt nun dringlich, daß die beteiligten und interessierten Behörden und Vereine, Wohlfahrtsämter und private Fürsorge, vaterländische Frauenvereine und Frauenhilfen sich stark machen, das segensreiche Kinderhilfswerk nach Kräften zu unterstützen, sei es durch korporative Mitgliedschaft, sei es durch einmalige Beihilfen. Eine Bezirksgruppe, im Rahmen der Provinzialgruppe des Heilstätten-Vereins „Lenzheim“ mit dem Sitz in Röstlin ist im Werk, welche die Zuführung von Pflegekindern aus Stadt und Land, Sammlung von Beiträgen und nach Bedürfnis nachgehende Pflege sich angelegen sein lassen wird. Wir bitten um Beitritt zu derselben, bezw. Anschluß an bestehende örtliche Organisationen, die unserem Liebeswerk dienen. Die Geschäftsstelle befindet sich im Röstliner Kreishause.

Die Not der Zeit, die alle Stände ergreift, erfordert den Zusammenschluß freier Liebeskräfte und lebendige Teilnahme zu wirksamer Förderung dieses hochwichtigen Zweiges gemeinnütziger Fürsorge.

Die Geschäftsstellen sämtlicher hinterpommerscher Zeitungen werden in erster Linie gebeten, Beiträge in Empfang zu nehmen. Im Kreise Röstlin ist die Schatzmeisterin der „Lenzheim“-Frauengruppe Frau Regierungsrat Selzer, Röstlin, Danzigerstraße 18, in Schlau die Kreisfürsorge, Schwester Anne-Marie Kraatz, in Stolp Pastor Rathke, in Belgard Frau Medizinalrat Dr. Wanke, in Bittow Frau Marie Gröbel, in Rummelsburg Kreiswohlfahrtspfleger, Direktor Randt, in Neustettin Frau Professor Sudow, in Dramburg Pastor Möller, in Schwelben Frau Superintendent Scheringer, in Polzin Frau Oberpfarrer Jarne, zur Annahme von Beiträgen bereit.

Das Verschwinden des Riebitzes aus der Nähe Röstlins.

In der Osternummer Ihrer geschätzten Zeitung las ich einen Artikel über das Zimmerseltenerwerden des Riebitzes. Es ist leider sehr richtig, was darin über das allmähliche Verschwinden des so schmunzigen, ständig beweglichen Vogels aus den pommerschen Niederungen gesagt ist. Auf den jumpfgen Wiesen hinter der Militärbadanstalt waren bisher noch in jedem Jahre Riebitze zu beobachten. Jetzt sieht man dort keinen mehr. Jeder Naturfreund wird sein Ver-

schwinden aus der nächsten Nähe Röstlins bedauern. Regelmäßig jedes Jahr sah man ihn dort und wenn man, dem Plage näher kommend, ihn noch nicht sah, so hörte man doch schon sein sehr vernehmliches „Riwi“. Jeder Naturfreund hatte seine Freude an seinen Flugkünsten und beobachtete das Gebaren des schmunzigen Vogels mit Vergnügen, wenn er zierlichen, behenden Ganges, immer eine, kurze Strecke trippelnd, dann wieder halt machend, auf den Wiesen nach Nahrung suchte oder leichten gankelnden Fluges, mit den Flügeln wuchelnd, oft in unmittelbarer Nähe des Beobachters vorüberflog und ihn umschwärzte. Bei günstiger Windrichtung hörte man das „Riwi“ des Vogels bis zu dem Wege vor, der vom alten Judenfriedhof über den Schwarzen Berg führt. Ohne also nur den Vogel zu sehen hat mancher Spaziergänger auf dem Wege über den Schwarzen Berg seinen ihm wohlbekannten Ruf vernommen. Dies Jahr habe ich den Ruf nicht ein einziges Mal gehört und ich habe auch bei meinen Spaziergängen nach der Militärbadanstalt und an dieser vorbei nicht einen der munteren, immer beweglichen Vogel in diesem Frühling gesehen. Sie sind fort und wer weiß, ob sie jemals wieder auf diesen Wiesen dorn nisten werden, wie dies bisher in jedem Frühling der Fall gewesen ist.

Die Ursachen seines Verschwindens aus nächster Nähe Röstlins können in mancherlei Umständen liegen. Der Riebitz ist ein Vogel der Einsamkeit, der Stille. Zunächst kann also die Zunahme des Verkehrs an seinem Verschwinden schuld sein. Die Einwohnerzahl Röstlins ist in den letzten Jahren immer zahlreicher geworden. Die Spaziergänger, die bei schönem Wetter den am Wasserwerk und an der Militärbadanstalt vorbei nach den Ausbanten von Roggum und Dörstthin führenden Wiesenweg gehen, werden es immer mehr. Auch das Leben und Treiben am Mühlenbach in der Badezeit wird immer lebhafter. Der Riebitz aber lobt sich die Stille vom Verkehr abgelegener Gegenden. Zum anderen war die Gegend hier bei seinem Eintreffen in diesem Frühjahr noch in sehr winterlicher Verfassung. Es starre noch alles in Schnee und Eis. Hat er sich vielleicht dadurch abhalten lassen, sich dieses Jahr hier wieder einzufinden? Mögliche. Andere Ursachen seines Verschwindens können der sinnlose Gierraub sein, dessen sich habgierige Menschen schuldig machen. Es kann in den meisten Fällen wohl die wesentlichste Ursache seines Verschwindens sein. Ob aber auf jenen jumpfgen Wiesen an der Militärbadanstalt, auf denen noch jetzt überall Wasser steht, und bei deren Betreten man lustig und tiefer in Morast versinken kann, Menschen das Gierjucken mit Erfolg betreiben können, ist einigermaßen zweifelhaft. Krähen, Raben und Meisen gehören zwar auch zu den Gierräubern des Riebitzes und die Zunahme der Krähen hier kann auch dem Vogel den Aufenthalt hier verleiden haben. Das Schrecklichste der Schreden für ihn in vielen Gegenden ist und bleibt sicher der eierraubende Mensch. Von der Anwesenheit von Fischen, die bekanntlich mit zu den schlimmsten unter seinen vielen Feinden zählen, in der Umgebung der Militärbadanstalt, hat man noch nichts gehört. Tatsache aber ist, daß der früher dort so häufig anzutreffende Vogel aus jener Gegend völlig verschwunden ist.

Krebstgang in der Natur.

Komm lieber Mai und bringe
Uns Kohlen viel und warm
Und laß uns auf dem Teide
Eislaufen, Arm in Arm,
Daß uns am schönen Pfingstfest
Beim Christbaum wieder stehn
Und dann im Monat Juli
Zum Gollen rodeln gehn.

Der letzte Wende.

Nach einem Roman: „Das Wächterhorn von Gnsalin“.

1.

1. Wo Pommerns Marken enden, am mächtigen Ostseestrand, — da steht sich eine Kette von Hügeln durch das Land, — die, rings mit Wald bewachsen, bald stolz die Erde kränzt, — und bald die hohe Tanne mit ewigem Grün umgrenzt.

2. Doch einsam hebt ein Hügel, empor das nackte Haupt, — wie trauernd, daß nur ihn nicht, des Waldes Schmuck umlaubt; — ein Haufe mächtiger Steine, geschmückt mit moosgem Kleid, — blieb ihm die einzige Zierde aus längst entschwundener Zeit.

3. Und aus der stillen Urne, tief in der Erde Schacht, — entschwoben langsam, lautlos, die Geister ihrer Nacht; — rings um den felsigen Altar, reißt sich der düstere Kreis, — da steht schon, silberlockig, ein königlicher Greis.

4. Der breitet seine Arme, wie segnend, weithin aus; — da reden mächtige Götter die Flammenzungen aus, — die haben schnell dem Greise ein Purpurkleid geliehn: — ein Laut — in ewigen Bahnen steht du die Sterne stehn.

2.

5. Er saß in hohem Saale der Bischof zu Gericht; — im Kreise rings die Priester mit ernstem Angesicht. — Der Bischof winkt; es öffnen die hohen Porten sich; — ein Greis tritt vor die Schranken, gar behr und königlich.

6. Und also spricht der Bischof: Es brach der mächtige Gott auch hier durch seine Diener der freien Geiden Spott. — Das Kreuz blüht von den Türmen; die Glocke tönt; weithin eilt zu den heiligen Hallen der Christ mit frommem Sinn.

7. Doch wirkt noch im Verborgenen des Wälders Macht; — du, Sohn des Vests, Thimo, so ist uns hinter-

bracht, — versammelt noch die Geiden um deinen Blutaltar, — und euren Götzen bringt ihr die grauen Opfer dar.

8. Und lautlos stand die Menge und blickt erblickend bald — den Bischof an und wieder die hohe Greisgestalt. — Die aber sendet sprühend den Blick von Ort zu Ort, — und hebt die mächtigen Glieder und spricht mit Donnerswort:

9. Wer ruft den ältesten Erlen, aus freiem Volk entstammt? — Wer fragt euch, fremde Räuber, ob ihr sein Tun verdammt? — Wer ist von euch der Herzog, auf der Szapunen Thron, — der richtend vor sich ruft der gleichen Ahnen Sohn?

10. Und rasselnd hallt die Kette, da er den Arm erhebt; — von so viel hundert Männern, nur Einer, der nicht lebt; — der Bischof, hohe Würde im Blicke, mit dem Stab — winkt er — die Ketten fallen, die Schergen treten ab.

11. Du rühmst dich stolzen Stammes und sprichst mit stolzem Mut, — doch vor der Kirche Dienern gilt nicht dein artig Mut. — Und wer an ihr gefrevelt, der büßt nach ihrem Recht, — gleich find dem Herrn des Himmels der Herzog und der Knecht.

12. Da blickt mit stolzem Gritum, der Greis den Bischof an: — Was dir die Pflicht geboten, Mönch, hast du nur getan; — doch weil im fremden Knechte solch edlen Sinn ich fand, — so höre jetzt die Worte des freien Gurraband:

13. Ich habe eure Tempel und eure Priester hier, — und danke meinen Göttern, daß ich nicht bin, wie ihr. — Baldavants Priester war ich; jetzt zu der Opfer Zahl — sag ich den letzten Priester, sein letztes Opfermahl.

3.

14. Und bald vom hohen Turme hallt dumpfer Glockenklang, — es strömt von allen Orten der wilden Menge Drang. — So haben sie den Greisen zum Hünenberg ge-

bracht, — viel Herrn und Priester folgten in reicher Kleidung Pracht.

15. Dort stand von Holz gar künstlich ein hoher Sitz erbaut, — von dem aus Stroh und Reisig ein Pfahl hernieder schaut. — Hier ordnen sich die Scharen; man führt den Greis hinauf; — am Fuß des Todesaltars hält er die Schritte auf.

16. Die Fesseln sind gefallen, der Pfahl in seiner Hand; noch einmal hat er spähend den Blick umher gesandt. — Da bricht den treuen Seinen der Gram das munde Herz; — Ein Wehrschall im Kreise, erpreßt von wildem Schmerz.

17. Vom fernen Gollen schallet, des Wunderhornes Stimm, — und alle horchen schauernd mit neu erwachtem Gritum; — es denkt an wilde Eten, verbracht in Raub und Mord, — jetzt tönt es nun zum Sterben vom hohen Waldehort.

18. Da breitet er die Arme, wie segnend, weithin aus: — O, trauert nicht, ihr Kette aus meines Vaters Haus! — Mich tragen Zel und Polek zum ewigen Lebensborn, — und eures Thimo Opfer verhöht der Götter Zorn.

19. Und aus des Greisen Munde ist kaum das Wort entflohn, — da recken mächtige Gluten die Flammenzungen schon; — die haben schnell dem Greisen ein Purpurkleid geliehn: — dann muß in schwarzen Wolken, der Rauch gen Himmel ziehn.

Bemerkung: Der Hünenberg auch Hünenberg ist die Erhöhung westlich vom Trumitz genannt worden; auf ihm fanden früher die öffentlichen Hinrichtungen statt, desgleichen auf dem Galgenberg westlich der Papierfabrik.

Nach der Sage soll der letzte Ausspruch des letzten Wendenpriesters Thimo in Vers 18 „O, trauere nicht, ihr Kette usm.“ dem heutigen Trumitz seinen Namen gegeben haben. Der Feuerstod des Thimo auf dem Scheiterhaufen soll etwa im Jahre 1100 erfolgt sein; in diesem Falle könnte nur der Bischof Otto von Bamberg (Graf Hiltbold vom Bodensee) das Urteil gefällt haben.



Soziales Hilfswerk



der deutschnationalen Volkspartei.

Aufruf!

Helft, ehe es zu spät ist!

Die **Not der Kleinrentner** steigt ins Ungeheure. Jeder Einsichtige muß davon überzeugt sein, daß **dringende Hilfe** hier unbedingt erforderlich ist. Wir alle haben die ernste Pflicht, uns für diesen Stand mit allen Kräften einzusetzen. Die Faust des unerbittlichen Schicksals drückt unsagbar hart gerade die zu Boden, die freiwillig und bescheiden, treu und deutsch ihre besten Kräfte im Dienst der Allgemeinheit aufgerieben haben. Diese Kreise haben schon in den Kriegsjahren große Entbehrungen sich auferlegt; sie haben sich den Bissen vom Munde abgespart und waren stets die ersten, wenn es galt, auf dem Altar des Vaterlandes Opfer zu bringen.

Sie sind hilflos. Der Bund der Kleinrentner allein kann nicht ausreichend helfen. Deshalb müssen weite Kreise sich für die Kleinrentner einsetzen.

Der Deutschnationale Volksverein Köslin hat es sich zur Pflicht gemacht, die **Hilfe anzurufen für die Ärmsten der Armen**, für jene, die heute so tief im Elend sind. Deshalb richten wir an unsere Parteifreunde die herzlichste Bitte:

Helft den Alten, helft den Kleinrentnern, bewahrt sie vor weiterer Not!

Sorgt dafür, daß sie das Lebensnotwendigste erhalten!

Hier ist der christlichen Nächstenliebe ein weites Feld frei gemacht.

Gaben jeglicher Art sind willkommen: Geld, Bekleidungsstücke, Eßwaren. Die Gaben werden in unserer Geschäftsstelle in Köslin, Bergstraße 42, entgegengenommen. Geldbeträge bitten wir an die Stadtsparkasse Köslin auf Konto Nr. 765 für das Soziale Hilfswerk der Deutschnationalen Volkspartei einzuzahlen.

Zu gleichen Zwecken werden wir demnächst Sammelbüchsen in Hotels und Restaurationen in Stadt und Land zur Aufstellung bringen.

Die Verteilung der Spenden soll durch einen Ausschuß erfolgen, der vom Deutschnationalen Volksverein eingesetzt wird.

Wir bitten herzlich, daß sich alle dazu berufenen Persönlichkeiten und Kräfte in den Dienst dieser wahrhaft guten und dringend notwendigen Sache stellen.

Köslin, am Grün-Donnerstag 1922.

Deutschnationaler Volksverein Köslin

Dr. Zubke, Vorsitzender.